



Das sozialökologische Heilmittel für das 21. Jahrhundert

Die GesundheitsAkademie bereitet seit zwei Jahren ein Programm für eine systematische Politik der Gesundheitsförderung vor. Seine Umsetzung beginnt in diesem Sommer unter der Bezeichnung „Die Salutive“ (= Salutogenese – Initiative).

Die Salutive orientiert sich an den WHO-Programmen zur Gesundheitsförderung wie sie zuletzt in der „Jakarta-Deklaration zur Gesundheitsförderung im 21. Jahrhundert“ veröffentlicht wurden und soll beim Gesundheitstag 2000 einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt werden.

Im Mittelpunkt steht eine erweiterte Bürgerbeteiligung mit den folgenden Zielstellungen:

Gesundheitsfördernde Lebensbedingungen

Gesundheitsförderung soll in Deutschland zu einem vorrangigen Anliegen in allen gesundheitsrelevanten Bereichen des Alltagslebens werden. Ziel ist die Entwicklung einer gesundheitsfördernden Lebenskultur, die in sozialer und ökologischer Hinsicht die nachhaltigen Lebensinteressen der Menschen stützt und das Bemühen um eine gesündere Lebensweise auch im öffentlichen Handeln erleichtert. Ausgangspunkt ist dabei das Konzept der „Salutogenese“, d. h. die Suche nach fördernden Rahmenbedingungen für ein gelingendes Leben in Selbstbestimmung. Besondere Aufmerksamkeit finden dabei die Räume und Beziehungen des Alltagslebens, die „settings“, in denen Menschen sich überwiegend aufhalten und in denen sie die in sozialer, psychischer, körperlicher, ästhetischer, geistiger und ökologischer Hinsicht prägenden und ihre Gesundheit bestimmenden Lebensmuster entwickeln. Die Stärkung gesund-

heitsfördernder Lebensbedingungen richtet sich entsprechend auf familiäre, wohnliche, nachbarschaftliche, betriebliche und lokale Lebenszusammenhänge und ist vor allem dort um einen Ausgleich ungleicher Lebenschancen bemüht, wo eklatante Defizite die selbstbestimmte Sorge für ein gelingendes Leben beeinträchtigen.

JedeR will gesund sein

In entwickelten Industriegesellschaften stehen nicht mehr Hunger und materielle Existenznöte großer Bevölkerungsgruppen im Mittelpunkt öffentlicher Sorge. Dort wünschen immer mehr Menschen eine nachhaltige, salutogenetische und sinnstiftende Lebensweise.

Gesund sein wollen alle Menschen. Dieses Motiv ist unabhängig von spezifischen Glaubensvorstellungen und politischen Überzeugungen. Alle wollen unnötiges Leiden und einen vorzeitigen Tod vermeiden. Dieses Bemühen verbindet die Menschen quer durch alle Kulturen. Daher kann das Gesundheitsmotiv ein gemeinsames Ziel auf dem Weg in eine multikulturelle Gesellschaft sein. Das Zeitalter einer angekündigten Wissensgesellschaft legt nahe, in eine öffentliche Gesundheitsbildung zu investieren. Eine solche Gesundheitsbildung soll den kompetenten Umgang mit den ökologischen, physiologischen, psychologischen, sozialen, technologischen und kulturellen Grundlagen unserer Existenz als Menschen fördern und die Lebensgrundlagen unserer Enkel sichern.

Gesundheit von Kindesbeinen an

Eine gesundheitsfördernde Lebenskunde sollte künftig im Zentrum schulischer Allgemeinbildung stehen. Vom Kindergarten bis zum Schulabschluss sollten sich alle Altersstufen so entwickeln können, dass sie kompetent in einer häufig riskanten und belastenden Umgebung agieren. Im Rahmen des Europäischen Netzwerkes gesundheitsfördernder Schulen sind vielfältige Ideen und Konzepte für eine sinn- und sinnorientierte Gesundheitsbildung erarbeitet und erprobt worden.

Gesundheitsinformationen in den Medien

Kompetenz in Fragen der Gesundheitsförderung und der Krankheitsbewältigung bildet eine der sinnvollsten kulturellen Investitionen überhaupt, denn sie kann ggf. unnötige Leiden und Kosten vermeiden und Menschen darin stärken, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Wichtig ist, dass Gesundheitsinformation öffentlich mitfinanziert wird und medienunabhängig ist. Die öffentliche Förderung interaktiver Informationstechnologien sollte sich daher zukünftig vor allem auf solche Projekte beziehen, die eine Erweiterung der Informations- und Partizipationsmöglichkeiten für alle BürgerInnen zum Ziel haben.

Zugängliches Wissen um die Gesundheit

Das Wissen über die Möglichkeiten der Förderung von Gesundheit muss als öffentliches Wissen allen Menschen zugänglich sein. Es bildet ein kulturelles Kapital in der Gesellschaft, das nicht zum Privileg einzelner Berufe und Organisationen werden darf. Immer mehr industrielle Arbeitsplätze werden abgebaut und zugleich entfallen in Betrieben und Verwaltungen Stellen durch die Informationstechnologien. Dies schafft einen historisch neuen Freiraum für selbstbestimmte, gesellschaftlich nützliche Bürgerarbeit, wenn die politischen Rahmenbedingungen für ein positiv besetztes und gesetzlich abgesichertes bürgerschaftliches Engagement mit garantiertem Grundeinkommen geschaffen werden. Ein öffentlich gefördertes Qualifizierungsangebot für sorgende, pflegende, fördernde und planende Entwicklungstätigkeiten und Verantwortungen gegenüber der sozialen Mitwelt und der natürlichen und technisch gestalteten Umwelt im kommunalen Rahmen kann zu einem zentralen Merkmal einer bürgerschaftlichen Wohlfahrts-gesellschaft werden. In durchlässigen Qualifikationsstufen und -bereichen wird Wissen, Erfahrung und Kompetenz in einer öffentlich transparenten Form nachgewiesen. Dies ist ein Anreiz für Weiterbildung; regionale „Hochschulen für Gesundheit“ können für ein bedarfsgerechtes Angebot sorgen.



Gesundheitsförderung im Sinne der Ottawa-Charta der WHO versteht sich als ein von Bürgern gestaltetes Projekt und benötigt ein eigenes Instrumentarium, um in der Gesellschaft zu wirken.

Aus den bisherigen Erfahrungen lassen sich mindestens drei wesentliche Bereiche identifizieren, die weiter zu entwickeln sind:

I. Politisch-programmatische Ziele sowie Einladungen zur öffentlichen Beteiligung



Zur Orientierung sind wichtig eine kluge, entscheidungsorientierte Gesundheits-Berichterstattung, eine systematische Bürgerbeteiligung sowie eine prozessbegleitende Supervision und Evaluation. Zusammen mit der Moderation von Projekt- und Arbeitsgruppen sind dies neue Anforderungen an die Kommunalverwaltungen, auf die sie verstärkt vorbereitet werden müssen.

II. Investitionen in Orte der Gesundheitsförderung



Das Mehrebenen-Konzept der Gesundheitsförderung (Personen – Gruppen – Organisationen – Gemeinwesen – Gesellschaft) erfordert vielfältige Koordinationsleistungen, die eine tragfähige und wirkungsvolle Infrastruktur benötigen. Öffentliche Gemeinschaftseinrichtungen sollen dabei als anregende und unterstützende Orte der Information sowie für bürgerschaftliche Aktivitäten dienen und diese koordinieren. Entsprechende Initiativen haben viele Namen: Gesundheitsladen, Gesundheitszentrum, Gesundheitshaus, Selbsthilfe-Zentrum, Bürgerzentrum, Soziokulturelles Zentrum, Umweltzentrum, Agenda-Büro, Gesunde-Städte-Büro u. ä.

Diese Einrichtungen sind als Kristallisationspunkte bürgerschaftlichen Engagements dann am produktivsten, wenn dort kompetente Fachpersonen das

große Unterstützungspotenzial in der Kommune wirksam erschließen können. Für die Belebung bürgerschaftlichen Engagements und die Integration von Menschen mit eingeschränkter sozialer Teilhabe hat die Investition in Orte der Gesundheitsförderung daher eine herausragende Bedeutung. Solches Engagement zu fördern ist eine anspruchsvolle öffentliche Aufgabe. Hier sind nicht nur Kommunalverwaltungen, sondern auch Bildungseinrichtungen, öffentliche Medien, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, Kirchen und andere Organisationen mit Gemeinwohl-Interessen herausgefordert.

Konzepte einer sozialverpflichteten Gesundheitswirtschaft können dazu beitragen, die Beschäftigung von MitarbeiterInnen im Gesundheitswesen nicht primär als Kostenfaktoren, sondern als eine soziale Leistung zu definieren und entsprechend auszuweisen. Politische Regelungen erschweren hingegen künftig Privatgewinne und Aktien-Dividenden durch das Ausnutzen von Krankheits- und Leidenssituationen der Menschen und ächten sie als unsittliches Handeln.

III. Neue Finanzierungsformen für die Gesundheitsförderung



Ein Zukunftsfonds „Gesundheitsförderung“ kann zwischen individueller Krankheitsversicherung und staatlicher Rahmenverantwortung neue Initiativen für eine gesundheitsfördernde Lebenskultur ermöglichen:

- Ein öffentlicher Fonds kann eine systematische Diskussion über gesundheitspolitische Entwicklungsziele in der Öffentlichkeit etablieren und eine Konsensbildung über wünschenswerte Zukunftsentwicklungen unterstützen.
- Ein öffentlicher Zukunftsfonds sollte auch private Beteiligungen, Zuwendungen und Schenkungen für die Gesundheitsförderung honorieren und würdigen. Das fördert die positive Identifikation für Menschen, die bereit sind, für eine ökologisch nachhaltige, solidarische und gesundheitsfördernde Form des Zusammenlebens persönlich zu investieren.

- Durch öffentliche Abgaben auf gesundheitsschädigende Produkte kann deren Verbreitung eingeschränkt, der Zukunftsfonds gefüllt und die Glaubwürdigkeit und Wirkung öffentlicher Gesundheitspolitik erhöht werden.
- Ein entsprechender Fonds sollte in einer subsidiären Form lokale Bürgerstiftungen unterstützen und in einem Verbund kommunale Entwicklungsprozesse fördern.
- Kommunale Bemühungen wie das Gesunde-Städte-Netzwerk oder die lokalen Initiativen zur Umsetzung der Agenda 21 bieten Anknüpfungspunkte für die Gründung und Tätigkeit von BürgerInnen-Stiftungen im Rahmen des Zukunftsfonds Gesundheit.

Große regionale Unterschiede und die Tatsache, dass viele öffentliche und verbandliche Unterstützungsmöglichkeiten eher oder ausschließlich auf der Landes- und Bundesebene zugänglich sind, machen allerdings subsidiäre Aktivitäten auch auf diesen Ebenen notwendig.

Die Salutive - das sozialökologische Heilmittel



Die skizzierten Bausteine der Salutive sind nicht neu. Sie greifen Initiativen und Projekte auf, die sich in den letzten 20 Jahren in der Entwicklung der Gesundheitsförderung in Europa im Rahmen der Leitprogramme der WHO bewährt haben. Neu wäre für Deutschland, dass sie zu einem öffentlichen Gemeinschaftsprogramm in der skizzierten Form verbunden und von den politisch Verantwortlichen in Bund, Ländern und Gemeinden aktiv aufgegriffen werden. Die Salutive kann zu einem sozial-ökologischen „Heilmittel“ im Übergang zu einer bürgerschaftlichen Zivilgesellschaft und zu einer herausragenden sozialen Erfindung am Beginn des 21. Jahrhunderts werden.

Wir laden Sie dazu ein, diesen Prozess in Ihrem Wirkungsbereich aktiv zu unterstützen und mit eigenen Ideen und Initiativen anzureichern.

Eine ausführliche Darstellung der Salutive erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der GesundheitsAkademie.